Westfälische Zeitung.

№ 61. Fünfter Jahrgang. 1852.

Erscheint wöchentlich dreimal ohne irgend eine Unterbrechung und zwar am Dienstage, Donnerstage und Sonntage, nach Umständen mit Beilagen. Bei wichtigen Ereignissen mit Extrablättern.

Paderborn,
Dienstag, den 18. Mai.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Paderborn 20 Sgr.; bei allen Postanstalten in Preußen 25 Sgr.; im übrigen Deutschland 1 Thlr. Inserate werden mit 1 Sgr. die 4spaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

Uebersicht.

Deutschland. Berlin, Königl. Ordre in Sachen des evangel. Consistoriums. Veränderung der Landwehr. Lösung der Ministerkrisis. Baldiger Schluß der Kammern. Köln, die Gelder zur Brücke genehmigt. Hannover, minist. Vorlage auf Veränderung der Verfassung. Halle, Versammlung der Industriellen. Leipzig. Messe schlecht. Weimar, Kaiser von Rußland. Wien, die Memoiren von Görgey verboten. Standrechtliche Erschießung.

Ausland. Frankreich. Paris, das Feuerwerk hat Fiasko gemacht. Großbritannien, Geburtstag der Königin.

Die Erbschaftssteuer.

I.

Ƶ Paderborn, 17. Mai.

Wir haben kürzlich einen Vorschlag zur Abhülfe der Verarmung des Landvolkes untersucht, wir wollen heute einen anderen ähnlicher Art der Prüfung unterziehen. Herr Theodor Hilgard, der Aeltere, hat in einer bei Groos in Heidelberg erschienenen Broschüre: „Zwölf Paragraphen über Pauperismus und die Mittel, ihm zu steuern" denselben Gegenstand behandelt, wie der Correspondent der Frankfurter Postzeitung. Von ähnlichen Voraussetzungen ausgehend kömmt, er auf dasselbe Resultat — die Auswanderung. Nur schlägt er zur Verwirklichung derselben ein scheinbar praktischeres Mittel vor. Doch wir werden sehen.

Auch ihm ist der Nothschrei der Armuth, welcher aus fast allen Theilen Deutschlands, Frankreichs und Englands ertönt, herzerschütternd und gefahrdrohend. „Er ertönt so laut und allgemein, daß er nicht länger überhört werden darf. Die rasch zunehmende Verarmung ganzer Bevölkerungsmassen, der das neue, unheimliche Wort „Pauperismus" sein Dasein verdankt, ist unstreitig das größte Uebel unserer Zeit; dieses Uebel zu heilen, die größte und wichtigste Aufgabe derselben. Die Thatsache dieser Verarmung hier näher darzuthun, wäre überflüssige Mühe. Wer Augen hat zu sehen, und Ohren zu hören, kann darüber nicht im Zweifel sein. Aus Frankreich und England geben statistische Berichte über diesen Gegenstand die furchtbarsten Resultate."

Wir geben von vorneherein zu, daß der Verarmung abgeholfen werden müsse, ja wir gehen noch weiter und sagen, es ist die Aufgabe der Ewigkeit, das Wohlbefinden der Geschöpfe zu verbessern. Wir erlauben uns aber, hier eine Bemerkung anzuknüpfen. Es ist ein Irrthum vieler, meistens der wohlwollendsten Menschen, daß sie durch eine Panacee, ein Wundermittel, welches in einem symbolischen materiellen Jahrhundert der Stein der Weisen sein sollte, auf einmal alles Das erringen zu können glauben, wonach das Menschengeschlecht seit Jahrtausenden gerungen hat, wonach es ringen wird und muß, so lange es existirt. Sie stellen ihre Ideen sofort in einem System zusammen, das nun wie ein reformatorischer Talismann, sobald es adoptirt sein würde, Segen und Heil über die Menschheit verbreiten soll. Wir glauben, daß es mindestens sehr langweilig wäre, wenn die Menschen die vollkommene Glückseligkeit so bald und so leicht erhalten könnten. Nein, — es ist die Bedingung unserer Existenz, daß wir ein Ziel der Vollkommenheit nie erreichen, sondern einem solchen entgegenstrebend immer fortschreiten müssen. Die Natur ist zu mannichfaltig, als daß alle ihre Kräfte und Nüancen in Eines Menschen Hirn zusammengefaßt und geistig überwältigt werden könnten. An diesem Riesenmaterial haben Völker, haben Jahrtausende, haben Welten zu arbeiten. Alles, was wir zunächst verlangen und erringen können, ist ungefesselte Bewegung. Die Reformen selbst können nie mit einem System abgeschlossen werden, denn was die jetzige Generation befriedigen würde, möchte für ein künftiges Jahrhundert viel zu wenig sein. Oder, um den Sinn dieser Worte in ein praktisches Beispiel zu fassen: Gebt Freizügigkeit, Freiheit der Gewerbe und des Handels, dann werden die Güter und Kräfte, gleich dem Blute im Körper, ungestört umlaufen und sich zum allgemeinen Wohlbefinden vertheilen, denn nur wo dieser Kreislauf gestört wird, da tritt Stockung und Krankheit ein. Doch zur Sache.

Zuvörderst eine Frage. Warum „ertönt der Nothschrei der Armuth" gerade aus Deutschland, Frankreich und England am meisten? Warum weniger oder gar nicht aus Rußland, Kamschatka, aus der Türkei, aus Spanien, aus Indien, aus China; aus China, wo die Eltern das Recht haben, die Kinder auszusetzen, wo in Mißjahren Hunderttausende Hungers sterben? Warum „ertönt der Nothschrei" gerade aus den drei wohlhabendsten Ländern der Erde? Die Antwort ist einfach. Gerade weil es die geistig und materiell am besten sich befindenden Länder sind, eben darum ist man da am ehesten zur Erkenntniß des Uebelstandes gekommen. Und die Erkenntniß ist immer der erste Schritt zur Verbesserung. Ist der Leser Kandidat irgend einer Wissenschaft gewesen, so wird er die Wahrheit dieser Beobachtung bezeugen.

Wenn man mit dem Studium einer Wissenschaft beginnt, ist man in der Regel sehr mittheilsam darüber. Das am Morgen Gelernte wird nicht selten am Abend zum Besten gegeben. Der Gang wird schon stolzer, der Blick zuversichtlicher im Bewußtsein der geistigen Schätze, die man in so kurzer Zeit erobert zu haben glaubt. Nach einiger Zeit aber, die bei dem Einen kürzer, bei dem Andern länger sein mag, stellt sich ein kleiner Zweifel über diese wissenschaftliche Weihe ein. Der Zweifel geht in Unzufriedenheit mit sich selbst über und endlich kommt man zu der Ueberzeugung, daß man eigentlich noch gar nichts wisse. Das aber ist der Wendepunkt. Wer Ausdauer und Kraft genug besitzt, um nicht an sich selbst zu verzweifeln, und das ist doch bei den meisten Menschen der Fall, der macht von diesem Moment an wirkliche, rasche, reelle Fortschritte. Aehnlich scheint es mir bei den Völkern zu sein. So lange die Sclaverei und die Leibeigenschaft existirten, wurde nie eine Klage über den Zustand dieser unglücklichen Menschenklassen laut. Seitdem dieselben aber emanzipirt sind, fühlt man erst, wie wenig noch für sie gethan ist. Dieses Gefühl aber, dieses Bewußtsein, ist schon der Sporn, der erste Schritt zur weiteren Reform.

Ohne uns also im Mindesten in unseren Bemühungen für die materielle Verbesserung der Volkszustände einschläfern zu lassen, müssen wir zu unserer Beruhigung uns doch gestehen, daß sie jetzt unendlich besser sind, als in den verflossenen Zeiten, ohne auch nur der neuen materiellen Güter zu gedenken, mit welchen wir durch die Wissenschaft und die Erfindungen zu erhöhtem Genusse bereichert worden sind.

Hr. Hilgard sieht seinerseits die Ursache der Noth hauptsächlich in zwei Uebelständen:

1) der Uebervölkerung;
2) einem unerhörten Mißverhältniß im Besitze.

Die Mittel der Abhülfe sieht er in einer

1) von Staatswegen geleiteten und unterstützten Auswanderung;
2) theilweisen Abänderung der Gesetze über Intestat-Erbfolge, d. h. in einer progressiven Erbschaftssteuer.

Die Auswanderung Unbemittelter, glaubt der Verfasser, würde hinreichende [illegible] das Mittel der Auswanderung sei bei weitem nicht hinreichend. Gebe es überhaupt ein besseres und mächtigeres Heilmittel, so müsse es, um nicht in das Land der Träume zu gehören, von der Art sein, daß es die öffentliche Ordnung und Sicherheit nicht gefährdet, von jeder gewaltsamen oder grellen Einwirkung auf bestehende Verhältnisse fern ist und vor Allem das Eigenthumsrecht nicht antastet. Einem solchen Mittel glaube er auf die Spur gekommen zu sein und schlage es muthig vor, weil langes und unbefangenes Nachdenken ihn überzeugt habe, daß die Schwierigkeiten, welche es bei'm ersten Anblick darzubieten scheint, leicht zu beseitigen sind, wenn man nur den Muth hat, althergebrachte aber unwesentliche und schlechtbegründete Gewohnheitsideen fahren zu lassen, — wozu ja ohnehin der mächtige Genius der neuen Zeit uns so vielfach zwinge, — und ein großes Uebel durch ein großes Mittel zu heilen. Er bezeichnet dieses Mittel vorerst durch folgende Worte:

K. Berliner Speisehäuser.

Daß das Kochen eine Kunst ist, hat wohl noch Niemand geleugnet. Daß aber auch das Essen eine Kunst sei, ist noch nicht allgemein genug anerkannt. Wir könnten indeß, um diesen Ausspruch zu beweisen, namhafte Beispiele aus der Geschichte anführen; wir könnten von den lukullischen Mahlen der römischen Kaiserzeit berichten, bei denen alle, selbst die erkünsteltsten Bedürfnissen auf so raffinirte Weise befriedigt wurden, daß unsere heutigen Gourmands beschämt sich als Stümper bekennen müßten. Allein wir gehören nicht zu jener historischen Schule, die über Dinge, welche am Wege liegen, sich erst Raths erholen müssen bei den alten Aegyptern oder Babyloniern. Auch ist es durchaus unsere Absicht nicht, dem wählerischen Geschmack des höheren Speisekünstlers nachzuspüren: denn darin eine Kunst zu finden, wäre keine Kunst. Daß aber die einfachste Befriedigung eines normalen Appetits sogar auf tiefen Gesetzen und Regeln der Kunst beruhe, wollen wir am Beispiele der Berliner Restaurationen darthun.

Wo könnten wir besser den Beweis für unsern Satz finden, als gerade in Berlin, wo alle Bedürfnisse, so lange sie normal, naturgemäß auftreten, das Bürgerrecht nicht bekommen? wo sie erst umgestimmt, künstlich abgestumpft werden müssen, um dann künstlich aufgeregt und befriedigt zu werden? Seitdem Berlin durch Eisenbahnen und Staatsexamina immer mehr zum Centralisationspunkt der zweiten deutschen Großmacht geworden ist, hat man reichliche Gelegenheit, zu beobachten, in welch komischem Widerstreit sich der durch Montesquieu und die preußische zweite Kammer noch nicht entnervte Magen eines Sohnes der Provinz mit den auf blasirte Verdauungssysteme berechneten Speise-Einrichtungen der Residenz befindet. Der Deputirte aus den Eichenwäldern Westphalens, der pausbäckige Sohn Hinterpommerns, der seinen dicken Kopf und sein dünnes Collegienheft mit Stahl'scher und Hengstenberg'scher Weisheit anzufüllen bemüht ist, kurz Alle, die das Essen gedankenlos zu betreiben pflegten, sie sind zuerst stumm erstaunt, dann laut sittlich entrüstet, daß sie ungesättigt von Tafeln aufstehen, wo die ausführlichsten Speise-Register ihrer harrten; erst allmälig, nachdem sie öfters mit Magen, die leer von Nahrung, und Herzen, die übervoll von Bekümmerniß und Sehnsucht nach den Fleischtöpfen Aegyptens, sich entfernt haben, beginnen sie zu ahnen, daß man hier nicht roh empirisch, sondern wissenschaftlich und systematisch verfahren müsse.

Es gibt aber in einer Stadt, die eine so vielverzweigte ständische Gliederung hat, wie die Herren von der Kreuzzeitung nur wünschen können, begreiflicher Weise eine unendlich reiche Mannigfaltigkeit in den Speisehäusern. Welche Zwischenstufen liegen zwischen den eleganten Traiteurs unter den Linden, wo Herren mit jungen Jahren und alten Gesichtern, mit eleganten Toiletten und defekten Waden und Haartouren an einer Reihe feiner Schüsseln naschen, bis die Zeit zum Theater, d. h. zum Verdauen für sie herangekommen; wo Leute mit weißen Westen und Halsbinden diniren, die mit verachtendem Lächeln auf ewig sich von Euch abwenden, wenn Ihr jemals so unglücklich waret, zu behaupten, daß man „für einen Thaler fein zu Mittag speisen könne"; und andererseits zwischen jenen dunkelen kellerartigen Lokalen der entlegeneren älteren Stadttheile, wo alten verbürgten Sagen zufolge die Messer und Gabeln an Ketten liegen, um nicht manchen Gästen mit zweideutigem oder vielmehr unzweideutigem Aeußern eine übermäßige Anhänglichkeit zu bezeugen; und wo dem Gaste für seinen Sechser seine Portion Suppe vermittelst einer klystierartigen Spritze auf den Teller befördert wird, die augenblicklich ihren Inhalt wieder auffsaugt, sobald eine Miene zum Nichtbezahlen gemacht wird!

Doch lassen wir diese Extreme. Schauen wir uns nach den Zwischenstufen um, nach den Leuten der „goldnen Mitte", die dem Kulturforscher reichen Stoff der Beobachtung bieten. Treten wir einmal gleich in eine Restauration. Es will eben 12 Uhr schlagen. Eine Reihe von größeren und kleinern Zimmern ladet uns ein. Einige Haupttische bilden die Mitte, während in weiser Oekonomie die Ecken und Fensterwände mit kleineren Tischen ausgefüllt sind. Zwischen den aufgestellten Stühlen bleibt eben genug Raum für die schüsselbeladenen Kellner sich durchzuwinden. Noch ist es leer; nur die Kellner bewegen sich in den Gränzen ihrer Reviere, um noch einmal einen Revisionsblick über das Ganze zu halten. Nun aber rücken einzelne Gäste heran. Es sind alte Hagestolzen, Leute mit abgeschabten, aber sauber gebürsteten Röcken und dem Bewußtsein der erfüllten Dienstpflicht in den faltigen Gesichtszügen, pensionirte Registratoren und Kanzelisten. Sie begeben sich mit stumm würdigem Gruß an ihre angestammten Plätze, die gewöhnlich an der Schmalseite eines Tisches liegen; denn der Pensionirte weiß es aus langer Praxis zu schätzen, was es heißt, die Ellenbogen frei zu haben und nicht vom Nebenmann gedrängt zu werden. Sie ergreifen die Serviette, die sie kunstgerecht auf ihrem Schoße zu entfalten wissen oder auch wohl um den Hals befestigen. Um diese Zeit ist die Stunde der jungfräulichen Tischtücher und Servietten: noch sind erstere nicht befleckt durch verschüttete Saucen, umgestürzte Senfbüchsen und vergeudete Kraftbrühen; noch tragen letztere nicht die Tättowirungen von Lippenspuren, an denen man die ganze Speisekarte mit Muße studiren könnte. Alsdann lassen sie sich von den dienstwilligen Kellnern die Speisekarten reichen, in deren Studium sie sich alsbald angelegentlich vertiefen. Wohl ist es ein Studium! Die erfahrnen Praktiker wissen vor allen Dingen, was es für eine Bewandniß hat, mit den glänzenden französischen Namen der Speisekarte, die so manchen Neuling ähnlich blenden wie andere berühmte Namen von hochgelehrten Professoren, welche hinter dem gleißenden Titel nur die kraftlosen Ragouts ihrer Vorlesungen verbergen. Sie wissen ferner, daß man gewisse Speisen schon a priori als ungenießbar betrachten muß, und mit mitleidigem Lächeln hören sie z. B., wie der Nichteingeweihte sich eine „Weinsuppe", oder einen Kloß von gehacktem Fleische bestellt. Zwar „ins Innere der Natur (d. h. der Küche) dringt kein „geschaffener Geist," und der gewiegte Stammgast verlangt auch nicht nach solchem Eindringen, da ihm unwillkürlich das Schiller'sche

„Und der Mensch versuche die Götter nicht
Und begehre nimmer und nimmer zu schauen,
Was sie gnädig bedeckte mit Nacht und Grauen;"

in den Sinn kommt. Andre Speisen freilich kann man nur a posteriori, d. h. nach vielfach angestellten elend abgelaufenen Versu-

Gründung eines allgemeinen Erbfonds für Unbemittelte, kraft eines Gesetzes, welches die Intestat-Erbfolge für die entfernteren Grade der Seitenverwandtschaft gänzlich aufhebt und alle Erbschaften dieser Art dem allgemeinen Erbfonds für Unbemittelte zuweist; von Erbschaften in näheren Graden aber, wenn der Nachlaß reich ist, demselben Zwecke gewisse Prozente des Nachlasses widmet, deren Proportion steigt, je reicher die Erbschaft und je entfernter der Verwandtschaftsgrad ist.

Die Prüfung dieses Vorschlags müssen wir auf einen zweiten Artikel versparen.

Deutschland.

□ **Paderborn**, 16. Mai. Gestern Abend ½6 Uhr starb zu Berlin in Folge eines Blutsturzes Geheimrath Dr. Schmidt, dessen Verdienste um unsre Stadt in bleibenden Andenken sein werden. —

† **Berlin**, 16. Mai. Daß man in der Zollvereins-Angelegenheit, wie im politischen Gebiete eher vermittelnd zu Werke geht, als Prinzipienfragen entscheidet, als Maßstab zugleich für die Beurtheilung der zukünftigen Gestaltung unserer politischen Oekonomie und ökonomischen Politik mag Ihnen dienen, daß die Ministerkrisis durch eine „Versöhnung" erledigt worden ist. Daß indessen der Ministerpräsident den Sieg davon getragen zu haben scheint, dafür spricht der kleinlaute Ton der „N. Pr. Ztg.", sowie die Thatsache, daß Regierungsrath Scherer „auf seinen Wunsch" an eine rheinische Regierung versetzt wird. Auf den ferneren Verlauf der Zollkonferenz-Verhandlungen wird diese Lösung jedenfalls von guter Vorbedeutung sein, wie denn überhaupt die Aktien des Darmstädter Sonderbunds etwas schlechter zu stehen den Anschein haben. Die russische Regierung nämlich soll, obwohl sie sich gleichzeitig gegen alle Einmischung in die deutschen Angelegenheiten verwahrt, ihre Ansicht dahin ausgesprochen haben, daß die Errichtung einer dritten Zollgruppe zu gefährlich sei, und diese kleineren Staaten an die eine oder die andere Macht sich anschließen sollten, — also Zollverein oder Anschluß an Oesterreich. Ob aber Baiern z. B. in seinem hohen Selbstbewußtsein mit Oesterreich sich gesicherter fühlen darf, als mit Preußen im Zollverein, davon gibt die Geschichte hinlängliches Zeugniß und Sie haben in Nr. 53 Ihres Blattes sehr richtig darauf hingewiesen.

Vorgestern war wieder eine Sitzung der Zollkonferenz, in welcher die Prinzipienfragen zur Sprache gekommen sind. Man hat sich zwar noch über nichts verständigt, aber bezeichnend war doch die Haltung der Bevollmächtigten; indem der preußische auf den Vorlagen unserer Regierung bestand, während bei den Anderen ein ziemliches Laviren sich bemerklich machte. Auch war noch keine Antwort auf die definitive Frage unserer Regierung wegen Existenz der Darmstädter Beschlüsse eingetroffen. — Die aus dem frankfurter Schutzzollverein ausgetretenen Mitglieder Degenkolb, Lueg, Tögel u. A. haben auf den 25. d. M. eine Versammlung des Gewerbe- und Handelsstandes des Zollvereins nach Halle ausgeschrieben, auf der lediglich für die Erhaltung des Letzteren gewirkt werden soll. — Die Frage über die Zusammensetzung der ersten Kammer soll, wie es heißt, den jetzigen Kammern nicht mehr vorgelegt werden. Vielmehr soll eine königliche Resolution entscheiden, und ein erlassenes Gesetz einer nach demselben gebildeten ersten Kammer zur Genehmigung vorgelegt werden. — Auch außer dieser und der Zollvereinsfrage gibt es noch Dinge, welche in die Geschicke Preußens tief eingreifen vermögen. Die Reorganisation, welche der Landwehr bevorsteht, kann dieses für uns so wichtige Institut wesentlich ändern, denn wenn die Landwehr-Cavallerie von der Landwehr-Infanterie getrennt, also nicht mehr Landwehr und Linie, sondern nur Waffengattungen unterschieden und die Truppenkörper derselben Waffengattungen halb mit Linie, halb mit Landwehr gefüllt werden, dann ist die Landwehr wesentlich modifizirt. — Kaum minder wichtig ist die folgende königliche Ordre in Beziehung auf den evangelischen Oberkirchenrath: 1) der evangelische Oberkirchenrath ist verpflichtet, eben so wohl die evangelische Landeskirche in ihrer Gesammtheit zu verwalten und zu vertreten, als das Recht der verschiedenen Konfessionen und die auf dem Grunde desselben ruhenden Einrichtungen zu schützen und zu pflegen. 2) Der evangelische Oberkirchenrath besteht aus Gliedern beider Konfessionen. Es können aber nur solche Personen in denselben aufgenommen werden, welche das Zusammenwirken von Gliedern beider Konfessionen im Regimente mit ihrem Gewissen vereinbar finden. 3) Der evangelische Oberkirchenrath beschließt in den zu seiner Entscheidung gelangenden Angelegenheiten kollegialisch nach Stimmenmehrheit seiner Mitglieder. Wenn aber eine vorliegende Angelegenheit der Art ist, daß die Entscheidung nur aus einem der beiden Bekenntnisse geschöpft werden kann, so soll die konfessionelle Vorfrage nicht nach den Stimmen sämmtlicher Mitglieder, sondern allein nach den Stimmen der Mitglieder des betreffenden Bekenntnisses entschieden werden, und diese Entschreidung dem Gesammtbeschlusse des Kollegiums als Grundlage dienen. Dieses Verfahrens ist in den betreffenden Ausfertigungen zu gedenken.

— Die 1. Kammer hat vorgestern das Postgesetz erledigt und gestern das Zeitungssteuergesetz ohne eine Veränderung angenommen. Die Controle über die Zeitungssteuer und die Erhebung derselben soll nach den Absichten der Regierung in folgender Art geschehen: der Zeitungs-Verleger gibt zu Anfang jedes Quartals die Steuer-Classe an, in welche sein Blatt nach seiner eigenen Schätzung gehört. Bis etwa zur Mitte des ersten Quartal-Monates kontrolirt und event. berichtigt die Steuer-Behörde diese Schätzung und nimmt die Deklaration der Anzahl von Exemplaren entgegen, welche der Verleger im Laufe des Quartals abzusetzen gedenkt. Die so deklarirte Anzahl wird sodann mit dem Zeitungssteuer-Stempel versehen und die Steuer vorbehaltlich der Nach- oder Vorzahlung, für den Fall eines die vorausgesetzte Anzahl übersteigenden Debits, demgemäß erhoben. Auch der Pochhammersche Vorschlag auf Wiedereinführung der vormärzlichen Stempelsteuer ist in der ersten Kammer wieder aufgenommen worden.

— In der 2. Kammer wurden gestern und vorgestern die Ergänzungen des Einführungsgesetzes zum Strafgesetzbuch, welche die Competenz der Schwurgerichte in engere Grenzen zieht, und die Gemeindeordnung verhandelt. Auf eine Interpellation von Vincke über die Pairsfrage erwiederte der Ministerpräsident, daß das Ministerium nicht antworten könne. Derselbe gab zugleich den Schluß der Kammersession als wahrscheiplich in der Mitte dieser Woche an. Die N. P. Z. glaubt, daß die Kammern nicht „vertagt," sondern förmlich „geschlossen" werden sollten.

Berlin, 11. Mai. Dem Vernehmen nach sollen nunmehr die schon längere Zeit proponirten Veränderungen in der Organisation und Formation der Armee Allerhöchsten Ortes genehmigt sein und ins Leben treten. Die wichtigsten Punkte in Bezug hierauf sind bei der Infanterie: 1) das Eingehen der bisherigen Landwehr-Brigaden; 2) die Zusammensetzung jedes Armeekorps aus 4 Infanterie-Brigaden, jede Infanterie-Brigade aus je einem Linien- und dem gleichnamigen Landwehr-Regiment bestehend, so weit nicht die gegenwärtigen Dislokationen ausnahmsweise das Zusammentreten ungleichnamiger Regimenter bedingen; 3) die Uebertragung des Aushebungs-Geschäfte an die Infanterie-Brigaden. Bei der Cavallerie soll jedem Linien-Cavallerie-Regiment ein Landwehr-Cavallerie-Regiment zu vier Schwadronen von gleicher Gattung angeschlossen werden. Das letztere führt fernerhin die Waffen des resp. gleichnamigen Linien-Cavallerie-Regiments. Mit dem Eintreten obiger Veränderungen wird zugleich eine Dislokation verschiedener Regimenter der Infanterie und Cavallerie und deren Stäbe zur Ausführung kommen. (N. Pr. Z.)

— Die Kaiserin hat gestern unserm Ministerpräsidenten eine halbstündige Audienz in Potsdam ertheilt.

Köln, 14. Mai. In der Angelegenheit der festen Brücke hat der Gemeinderath die von der Regierung erforderten 100,000 Thlr. bewilligt und die Köln-Mindener und Rheinische Bahn zur Zahlung der verlangten Summen sich bereit erklärt.

— Vorgestern sind Dr. Becker und seine Mitangeklagten von dem Anklagesenat vor die Assisen verwiesen worden. Es bleibt nun dahingestellt, ob die Verhandlung bis zur nächsten regelmäßigen Assise ausgesetzt bleibt, oder ob in der Zwischenzeit eine außerordentliche Assise stattfinden werde.

* **Hannover**, 14. Mai. Heute sind die Kammern eröffnet und sofort mit tiefeingreifenden Vorschlägen von der Regierung überrascht worden. Dieselben bezwecken nichts weniger als eine wesentliche Veränderung der 1848 festgesetzten Verfassung. Wer wie ruhig und zufrieden das hannoversche Volk unter der bisherigen gelebt hat, wird die Zweckmäßigkeit der Vorschläge vollkommen ermessen können, die wir ihrem wesentlichen Inhalte nach hier folgen lassen. Das Ministerium findet in der Verfassung Gebrechen, die unter dem Einflusse der revolutionären Zeitverhältnisse von 1848 entstanden sind und bei der jetzigen festeren Gestalt der Dinge in Deutschland der Heilung bedürfen. Um diese Heilung zu bewirken, werden unter ausführlicher Motivirung den Ständen Anträge auf Abänderung einer Reihe von Paragraphen des Verfassungsgesetzes vom 5. Okt. 1848 angesonnen, zunächst die Beseitigung des §. 2, kraft dessen nach Erledigung des Thrones der Thronfolger die Regierung des Königreichs mittelst eines Patents antritt, durch welches er bei seinem königlichen Worte die unverbrüchliche Festhaltung der Landesverfassung verspricht. Statt dessen soll die Bestimmung der Landesverfassung von 1840 §. 14. hergestellt werden, daß der Thronfolger nach erledigtem Thron die Regierung des Königreichs unmittelbar antritt, ohne daß es dazu irgend einer weiteren Handlung bedarf. Der Grundsatz der Glaubens- und Gewissensfreiheit (§. 6) soll mit einem andern vom christlichen Staate vertauscht werden. Die Befugniß der Gerichte über die Grenzen ihrer Zuständigkeit selbst zu entscheiden (§. 10) wird aufgegeben und dafür zur Entscheidung von Competenzstreitigkeiten die Errichtung eines zur Hälfte aus Richtern, zur Hälfte aus Verwaltungsbeamten bestehenden Staatsgerichtshofes angeboten. Ferner zwingende Vorschriften für Gemeindebeamte, sobald sie Landesangelegenheiten zu besorgen haben (§. 18). Umbildung beider Kammern. In Bezug auf die erste Kammer werden solche Veränderungen empfohlen, die dem adligen und größten Grundbesitze eine genügende Vertretung sichern, was die Regierung durch Errichtung von Majoraten, durch Ertheilung von erblichem Stimmrecht ꝛc. zu erstreben sucht. Neben dem ritterschaftlichen soll jedoch auch der bürgerliche Grundbesitz seine Vertretung finden. Für die Wahlfähigkeit wird ein erhöhter Census vorgeschlagen. Neben dem Erblandmarschall sollen ständige Mitglieder der Kammer sein: der Erblandpostmeister, der Abt zu Loccum, die Bischöfe von Hildesheim und Osnabrück, der Präsident des Oberconsistoriums. Die Schule soll gar keine Vertreter mehr in die Kammer schicken; — vom Handel und Gewerbe nur die Großhändler und großen Fabrikanten. Statt der Anwälte sollen künftig die Anwaltskammern Deputirte wählen ꝛc. In den Motiven zu den Vorschlägen für die Neubildung der ersten Kammer wird mit Betonung der provinziallandschaftlichen Frage und der Nothwendigkeit einer Verständigung in derselben gedacht. — Die zweite Kammer soll ebenfalls eine große Veränderung erleiden und namentlich das allgemeine Stimmrecht, selbst in seiner jetzigen Gestalt bei indirekten Wahlen, wegfallen. Die Wahlfähigkeit soll an das Gemeinde-Stimmrecht gebunden werden, die Vertreter von Flecken und Städten von Magistrat, Bürgervorstehern und Wahlmännern gewählt werden. Vom Könige ernannte Mitglieder sollen, statt zwei, vier in der zweiten wie in der ersten Kammer sitzen. — In §. 52 soll die Bestimmung gestrichen werden, daß die Kammer die Gegenwart der Minister verlangen können; in §. 102 die, nach welcher ein ständischer Beschluß gegen gesetzverletzende Minister deren Entlassung im Gefolge hat. Auch die erste Kammer soll auflösbar sein. Die Regierung (heißt es in dem Schreiben) verhehlt sich nicht, daß ihre Vorschläge auf Widerspruch stoßen werden, aber sie hat, überzeugt von deren Nothwendigkeit, sie nicht vorenthalten dürfen und empfiehlt sie der sorgfältigen, ernsten Erwägung.

Leipzig, 11. Mai. Wie die Waarenmesse schlecht ausgefallen ist, so fällt auch die Buchhändlermesse fast schlecht aus. Der Absatz an Büchern ist nur ein geringer gewesen, und die sogenannten Krebse sind in erschreckender Menge zurückgekommen. Am schlechtesten sind die Schriften über Politik, am besten die über Auswanderung gegangen, was gewiß für die jetzigen deutschen Zustände sehr bezeichnend ist. Das Publikum scheint vor allen Schriften, welche über Politik handeln, einen wahren Ekel zu haben, der freilich der Erfahrung gemäß stets nach Uebersättigung mit einer und derselben Speise eintritt. Verhältnißmäßig guten Absatz gegen die letztvergangenen Jahre haben die Schriften über Kunst, Wissenschaft und Gewerbe und die besten belletristischen Schriften gefunden. Obwohl der Absatz der Bücher nach der österreichischen Monarchie noch immer der größte im Verhältniß zu den andern Staaten ist, so hat derselbe doch in Folge des schlechten Standes des östreichischen Papiergeldes gegen früher ziemlich abgenommen, da natürlich die österr. Buchhändler den Minderwerth der österreich. Banknoten auf die Bücher schlagen, wodurch dieselben bisher um etwa 20 Prozent vertheuert worden sind. Was die gegenseitige Abrechnung zwischen den Buchhändlern anlangt, so vernimmt man, daß dieselbe einen günstigen Verlauf nimmt, und daß die Zahlungen prompt geschehen. Auswärtige Buchhändler sind übrigens nur in sehr geringer Anzahl zur Stelle. — Der Kleinhandel der Waarenmesse geht sehr flau. Der Absatz ist nur unbedeutend, und auch in diesem Handel sind die Preise sehr gedrückt, so daß man nichts als Klagen von Seiten der Verkäufer hört. Der schlechte Ausfall dieser Messe hat sich übrigens schon an den bedeutendsten sächsischen Fabrikorten dadurch geäußert, daß die Fabrikarbeiter in großer Anzahl entlassen worden sind. So haben allein in der Stadt Glauchau 300 Weber ihren Abschied erhalten, und ähnlich ist das Verhältniß in allen andern Fabrikorten und in allen Fabrikationszweigen. (Schw. M.)

Pyrmont, 12. Mai. Die Pyrmonter Bürgerwehr hat factisch aufgehört zu existiren: sämmtliche Waffen wurden eingefordert und sind bereits abgeliefert. (Pyrm. W.-Bl.)

Aus Thüringen, 12. Mai. Vor einigen Tagen ist der Herzog Bernhard von Weimar, welcher seit längerer Zeit holländischer Gouverneur in Batavia, vor einigen Monaten eine Erholungsreise angetreten hatte, in seiner Vaterstadt eingetroffen. — Die Staatsregierung in Altenburg hat dem Landtage eine Vorlage gemacht, in welcher, dem Bundesbeschlusse vom 25. August v. J. gemäß, die Aufhebung der Grungrechte beantragt wird. — In Hohenleuben, einem reußischen Waldorte, hat sich vor einigen Tagen ein trauriger Vorfall ereignet. Zwei Soldaten, zum Forstschutze dahin commandirt, lagen in einem Quartiere. Am 3. d. Mts. waren sie in demselben mit dem Laden ihrer Gewehre beschäftigt, und scherzend richtete der eine der Soldaten an den andern die Frage: „ob er ihn erschießen solle?„ Dieser bejahte dieselbe und in dem Augenblicke entlud sich auch das Gewehr des Ersteren und die volle Schrotladung fuhr dem andern in die Brust. Der Getroffene erhob sich noch einmal, stürzte aber sofort todt nieder. Der unglückliche, absichtslose Thäter (denn, daß nur durch Zufall das Gewehr desselben losgegangen, haben zwei in der Stube anwesende Frauen bezeugt) eilte sogleich in ein nahes Gehölz, wo er später, schon leblos an einem Baume hängend, gefunden wurde. Beide Todte, einst Jugendfreunde, wurden mit militärischer Feuerlichkeit bestattet und in einem Grabe wieder vereinigt. (F. J.)

Weimar, 13. Mai. Heute Abend um 6 Uhr ist Se. Majestät der Kaiser von Rußland mit einem Extrazug von Dresden kommend zum Besuch des großherzoglichen Hofes hier eingetroffen. Der Erbgroßherzog war Ihm bis nach Halle entgegengereist und auf dem Bahnhof empfing Ihn der Großherzog, mit welchem Er in einem offenen Wagen Sich in das großherzogliche Residenzschloß gab. Allgemeine Bewunderung erregte die wahrhaft majestätische Gestalt und Haltung des Kaisers, und alle, welche sich Seiner aus dem Jahre 1838, wo er zum letzten Male Weimar mit Seiner Gegenwart beehrt hat, noch erinnerten, stimmten darin überein, daß Er Sich seit jener Zeit nur wenig verändert habe. (V. Z.)

Frankfurt, 14. Mai. Dem Professor Roßmäßler, welcher hier Vorlesungen zu halten beabsichtigte, wurde der Aufenthalt in unserer Stadt und deren Gebiet polizeilich untersagt.

Stuttgart, 12. Mai. Der „Beobachter" ist gestern Abend wieder mit Beschlag belegt worden und zwar sind es nicht weniger als 5 Artikel, die ihm als Grund dieser Maßregel angegeben wurden, darunter ein Artikel, „der Kaiser kommt!" überschrieben. Auch dem „Eulenspiegel" ist es letzten Samstag so ergangen wegen einer Carrikatur auf den Prinz-Präsidenten.

Darmstadt, 11. Mai. Wir bringen eben in Erfahrung, daß der Präsident der ersten Kammer, Graf Solms-Laubach, eines der einflußreichsten, intelligentesten Mitglieder des deutschen Vereins zum Schutz der Arbeit, seinen Austritt aus demselben angezeigt hat; zugleich wird uns berichtet, daß auch würtembergische, badische und bairische Mitglieder sich von einer Verbindung des Schutz-Vereins losgesagt haben, der seit seiner letzten Generalversammlung sich in der öffentlichen Meinung gründlich ruinirt hat.

München, 10. Mai. Von den gestrigen Haussuchungen wurden betroffen die Literaten und Zeitungs-Correspondenten: Danzer, Hauf, Prager, Würzburger, Ringler. Bei dem Vorletzten wurde das Conzept eines Briefes, bei dem Letzten ein Trauerspiel mitgenommen, welches aber die Polizei wieder zurückstellte.

— König Ludwig und Königin Therese werden sich wahrscheinlich demnächst nach der Pfalz und dann nach Aschaffenburg begeben. (A. Z.)

Wien, 13. Mai. Görgey's Memoiren sind verboten worden. Der Loyd enthält einen Artikel worin er sich mit einer maßlosen Geringschätzung über die Preuß. Kammern ausspricht. — Die „Oesterr. Korresp." sagt heute in einer Betrachtung über die Zollfrage: „Sie könne von der Ueberzeugung nicht lassen, daß ein zweckmäßiges Schutzzollsystem dem Vortheile des großen Theiles der deutschen Staaten, Preußen insbesondere mit eingerechnet, am besten zusage, und sie glaube, daß die Rücksicht auf einige norddeutsche Gebiete die vom Küstenhandel und vom Landbau vorzugsweise leben, nur eine untergeordnete Geltung verdiene." — Der Minister des Innern Dr. v. Bach hatte eine Privataudienz beim Kaiser von Rußland. — Zur Erinnerung an die Anwesenheit des Kaisers in Wien, wird eine Medaille geprägt. Auf der einen Seite enthält dieselbe die Brustbilder der Kaiser Franz Josef und Nicolaus, auf der Kehrseite aber eine passende Erinnerungsschrift. — Vom Militär-Standgerichte zu Kecskemet ist Michael Fülöp, gewesener Honved, wegen Diebstahls und Raub und des unberechtigten Waffenbesitzes schuldig befunden, am 6. d. zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt und dieses Urtheil an selbem Tage an ihm vollzogen

---

chen kennen und schätzen, d. h. vermeiden lernen. Das „boeuf à la mode", ein bei unsern Traiteurs sehr beliebter Artikel, wird ein denkender und erfahrener Mann weise übergehen, da er Rindfleisch, das zuerst einige Mal zur Erzeugung von Kraftbrühen gedient, dann an mehreren Tagen als „Rinderbrust" mit irgend einer vornehm titulirten Sauce an den Zweifelmuth der Gäste gescheitert, und nun im letzten Stadium ganz in die wohlthätige Umhüllung einer undurchsichtigen braunen Brühe getaucht ist, nicht auf die Probe zu stellen wünscht.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Der Gebrauch die Frauen zu verkaufen scheint in England noch nicht abgekommen zu sein. Vor einigen Tagen verkaufte ein Mann auf dem öffentlichen Markte in Nottingham seine Frau für einen Schilling, wobei er das um ihren Nacken geschlungene neue Seil, welches einen halben Schilling gekostet hatte, noch in den Kauf gab.

worden. — Der Bau am Semmering wird nunmehr mit erneuerter Energie fortgeführt werden; es fehlt nicht an Versicherungen, daß wir das großartige Werk im Sommer 1853 vollendet sehen dürften. Die beiden Tunnels, das Klein'sche und Fleischmann'sche, sollen noch in diesem Sommer fertig werden; der riesige Viadukt des Ital ieners Talachini dürfte im nächsten Frühjahr zur Vollendung kommen. Die Versuche mit den neuen Lokomotiven auf der schiefen Ebene werden zeitweise wiederholt.

Ausland.

Schweiz. — Aus der Schweiz, 9. Mai. Aus Wien ist in der Bundesstadt die Nachricht eingegangen, daß mit Ende Juni der österreichische Militärkordon an der Schweizer Gränze aufgehoben, dagegen aber die früher bestandene amtliche Kontrolle der Baumwollenwaaren wieder eingeführt wird. — Das schweizerische Handels- und Zolldepartement zeigt den Ständen an, daß die Regierung von Baiern, gleich der von Würtemberg geneigt ist, bezüglich Patenttaxen-Befreiung der Handelsreisenden mit der Schweiz in Gegenseitigkeits-Verhältnisse zu treten. — Vor Kurzem wurden Tessiner Arbeiter an der sardinischen Gränze zurückgewiesen, weil sie nicht 50 Frcs. vorweisen und den Beweis sichern Auskommens führen konnten. Eine Beschwerde der Tessiner Regierung darüber gelangte durch den Bundesrath an das Turiner Cabinet. Das letztere hat die französische Einwanderungs-Erschwerung als Grund seiner Strenge gegen durchreisende Arbeiter bezeichnet. Gegenwärtig soll die Schwierigkeit durch Bemühung des Schweizer Konsuls in Turin gehoben sein. — Die Bernhardsstraßen-Conferenz in Freiburg hat beschlossen, vor weiterm Eintreten über die Ausführung der vorliegenden Pläne, die Frage einer Eisenbahn über die Walliser Alpen nochmals einläßlicher Prüfung zu unterwerfen. Die Regierung von Wallis wird die nöthigen Untersuchungen anordnen. — Die österreichische Regierung ist ersucht worden, den Mitgliedern des deutsch-östreichischen Telegraphen-Vereins anzuzeigen, die Schweiz wünsche demselben beizutreten. Der Lehrkursus der 70 Telegraphisten ist beträchtlich vorgerückt. Die Taxen sollen bedeutend niedriger gestellt werden, als in Frankreich, wo die Depesche auf 15 Fr. und selbst in Belgien, wo sie auf 8 Fr. kommt. — Die Genfer Regierung hat das Auschlagen des Aufrufs für die National-Unterzeichnung zur Deckung der Sonderbundsschuld untersagt. Die schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft hat ihre Generalagenten für die Schweiz beauftragt, 500 Fr. zu zeichnen. (N.-Z.)

Italien. — Rom, 6. Mai. Gestern, am Geburtstage der Kaiserin von Rußland hat der Russische Gesandte Herr von Buteuieff ein glänzendes Fest zu Ehren der beiden anwesenden Großfürsten Nicolaus und Michael veranstaltet, zu dem viele einheimischen und ausländischen Notabilitäten eingeladen wurden.

— Rom, 4. Mai. Die russischen Großfürsten Nikolaus und Michael kk. HH. sind gestern Abend hier angelangt und haben heute den Papst besucht. — Der Vorsteher der neu eingerichteten Gefängnisse ist von unbekannter Hand ermordet worden.

— In Rom wird wirklich mit der Bildung einer päpstlichen Armee der erste Anfang gemacht. Bis jetzt belaufen sich die enrollirten Rekruten nur auf 1000 Mann. Je nachdem sich die Zahl der päpstlichen Soldaten vergrößert, soll die französische Occupations- oder „Protektions"-Armee vermindert werden.

— Die „Gazetta Piemontese" vom 8. Mai enthält Folgendes: „Morgen ist der durch das Gesetz vom 5. Mai 1851 für die Feier des konstitutionellen Staatsgrundgesetzes bestimmte Tag. Mit Stolz und Freude erinnern wir uns an die Gründung unserer politischen Freiheiten, an die Großmuth des Königs Karl Albert, der dieselben seinem Volke verliehen hat, und an die Standhaftigkeit, mit welcher König und Volk sie vertheidigt haben. Um 10 Uhr wird eine feierliche Dankmesse in der Kirche „Madro di Dio" celebrirt werden. Der König, die Prinzen, das Parlament, die Behörden, die Militärkorps, die gelehrten Körperschaften und die Studenten werden dieser Feierlichkeit beiwohnen."

Dieselbe Zeitung veröffentlicht ferner ein königl. Dekret, durch welches die italienische Sprache als offizielle Sprache für alle Universitäten des Königreichs erklärt wird. Die Professoren der Theologie und der lateinischen Beredsamkeit werden jedoch bei ihren Vorträgen den Gebrauch der lateinischen Sprache beibehalten.

— Turin, den 11. Mai. Herr Ratazzi ist zum Präsidenten und Her Boncompagni zum Vicepräsidenten der Deputirtenkammer erwählt worden.

Der Syndikus von Turin läßt so eben eine Proklamation an die Bürger Turins affichiren, in welcher er sie auffordert, dem Beispiele des Senates, der Deputirten-Kammer und des Munizipiums zu folgen und die Gelder, welche sie zur Feier des Konstitutions-Festes bestimmt, zur Unterstützung der Verunglückten des Borgo Dora zu verwenden.

Frankreich. — ** Paris, 14. Mai. Fast mit jeder Post aus Paris trifft eine Bestätigung der Meinung ein, die wir in Beziehung auf den Operationsplan zur Herstellung des Kaiserthums aufgestellt haben. Seltsamerweise sollen sich nun auch die Mächte mit einem solchen zufrieden gestellt haben, sofern es aus einer neuen Zustimmung der Nation hervorgehe. Auf diese Weise erkennen sie also die Volkssouveränetät an. In Beziehung auf die Nachfolge sollen sie jedoch den Wunsch geäußert haben, daß im Falle des kinderlosen Absterbens L. Napoleons die Krone wieder an die Bourbonen falle. Wir bezweifeln übrigens, daß die Mächte sich in solche Details eingelassen haben. Während der Festtage ist schon ein Anlauf gemacht worden, um die anwesenden Bewohner der Provinzen zu benutzen. Es wurde eine imperialistische Versammlung gehalten und ein Petitionensturm an den Senat beschlossen, wie wir das schon vor Wochen vorausgesagt haben. Wie aber die Finanzen für die Dauer in Ordnung gehalten werden sollen, wenn die grenzenlose Verschwendung fortdauert, daß läßt sich kaum ermessen. Nach den vielen nutzlos vergeudeten Millionen, die wir schon einregistriren müßten, die enormen Festausgaben! das Feuerwerk allein kostet 300,000 Fr. Wie viel Gutes ließe sich damit stiften. Ein ironisches Schicksal hat indessen gewollt, daß den mit Feuerwerken leicht zufrieden zu stellenden Franzosen der Spaß verdorben wurde. Dasselbe hat gänzlich Fiasko gemacht. Wie es heißt, gingen wegen schlechten Wetters die Bomben nicht los. — Von ganz besonderem Interesse erscheint der leitende Artikel in der heutigen Nummer des ministeriellen „Pays" der gegen jede Uebereilung bei Proklamirung des Kaiserreiches, ja gegen das Kaiserthum selbst, obwohl in sehr gewundenen Ausdrücken eifert. Man kann sich den in dem Tone der beiden Regierungsorgane dem „Pays" und „Public" (der heute wieder einen fulminanten Cesarartikel bringt) herrschenden Widerspruch nicht leicht erklären, wenn man nicht annehmen will, daß der eine für Frankreich und der andere fürs Ausland bestimmt sei. Das „Pays" sagt: Ein auf einem Feste geborenes Kaiserthum hätte nichts Ernsthaftes haben können. Es hätte etwas von Caprice und Fantasie und nichts von dem sozialen Gedanken des 2. Dezember an sich gehabt. Das Kaiserthum, wenn es eines Tages gemacht wird, kann nur aus dem intimen Gefühle des Landes hervorgehen; es wird nie Anmaßung sondern eine Nothwendigkeit und ein durch den Alles legitimirenden Willen des Volkes legitimirtes Resultat sein. Von diesem Gesichtspunkte aus ist es erlaubt eine Eventualität, die alle Gemüther beschäftigt, vorauszusehen, anzukündigen und selbst zu wünschen. Es ist aber nicht erlaubt auch nur um einzige Minute der Stunde der Nothwendigkeit vorauszueilen. Und übrigens, was ist das Kaiserthum weiter als ein Name. Was Gutes an dem Kaiserthum ist, das haben wir schon. Wenn das Kaiserthum vor 3 Tagen proklamirt worden wäre, was hätten wir gewonnen? Wir hätten einen Kaiser statt eines Präsidenten, einen Thron statt eines Fauteuils, das wäre aber auch Alles. Nicht das Kaiserreich will Louis Napoleon kopiren, sondern die Gesellschaft reorganisiren. Das ist seine Aufgabe, eine schöne, edle Aufgabe, die viel höher steht, als kaiserlicher Ehrgeiz. Es ist nicht genügend die Revolution besiegt zu haben; dies ist nur ein negatives Resultat, man muß die „Demokratie organisiren, welche die gegenwärtige Lebensbedingung für Frankreich ist, und immer mehr für Europa sein wird." Wir haben oft über das wunderbare Glück des Prinzen nachgedacht, der jetzt der Chef eines großen Volkes ist, nachdem er der Gefangene eines Königs war. Wir glauben nicht, daß Gott je ein ähnliches Glück noch einem zweiten Menschen verliehen hat. Je mehr wir aber darüber nachdenken, desto mehr bleiben wir überzeugt, daß für den, der heute dessen Früchte genießt, nachdem er dessen Schmerzen geschmeckt hat, nur ein Mittel ist sich dessen würdig zu zeigen, nämlich sich selbst höher als sein Glück zu stellen und es durch die Tugenden eines guten Menschen und durch die Kaltblütigkeit eines Staatsmannes zu beherrschen." — „Univers" beklagt sich über die schlechte Behandlung der Geistlichkeit von Seiten der Regierungen in Baiern und in Freiburg im Breisgau. — Der „Moniteur" enthält einen Bericht über die eben vollendete Volkszählung in Frankreich, vom Minister des Innern. Daraus geht hervor, daß sie sich auf 35 Mill. 781,821 Einwohner beläuft, und daß sie in den letzten fünf Jahren nur um 381,142 Seelen zugenommen habe, welches nachtheilige Resultat der immer mehr sich zeigenden Abnahme von Heirathen und den vielen Auswanderungen zugeschrieben wird. Ein einziges Departement „Basses Alpes" zählt allein in derselben Periode 11,000 Auswanderer. — Ein Dekret des Präsidenten organisirt die Verwaltung und Controle der Sparkassen. — Das gestrige Feuerwerk hat die durch Journalprogramme und andere Veröffentlichungen angeregten Erwartungen vollständig getäuscht. Das in unzählbaren Massen herbeigeströmte Publikum hatte erwartet, daß es einem noch nie gesehenen Schauspiele beiwohnen würde, und der Anfang des mit einer lebhaften Canonade eröffneten Feuerwerks versprach wirklich Außergewöhnliches. Ungefähr 10 Minuten nach dem eine große Anzahl farbiger Feuerbouquete geschleudert wurden, steckte man den Triumphbogen an, der ungefähr 5 Minuten lang im schönsten Brillantfeuer brannte, gleich darauf explodirte das gewöhnliche Schlußbouquet aus Tausenden von Raketen bestehend und das Publikum war nur mit Mühe zu überreden, daß damit schon Alles zu Ende war. Man hat in Paris alle Jahre bedeutendere und schönere Feuerwerke, die als Zugabe zu anderen Festlichkeiten gegeben wurden, abgebrannt, es ist also kein Wunder, wenn das aus 400,000 Menschen bestehende Publikum, wovon ein Theil die von Spekulanten errichteten Plätze theuer bezahlt hatte, ziemlich unbefriedigt den Schauplatz verließ. Das Hauptstück soll versagt haben. — Herr Courtais, ehemaliger General der Nationalgarde von Paris, der in Folge der Dezemberereignisse zur Verbannung verurtheilt wurde, ist auf Verwendung einer hohen Person vom Präsidenten begnadigt worden, und hat sich auf seine Landbesitzung in Dozel zurückgezogen. — Der vom Kriegsgericht in Bordeaux zum Gefängniß auf Lebenszeit verurtheilte Eskadronschef Peyronni ist vom Präsidenten begnadigt und seine Strafe in 10jährige Verbannung verwandelt worden. — Die gestern Abend nach Beendigung des Feuerwerks ausgebrochene Feuersbrunst, die einen rothen Schein über ganz Paris verbreitete, hat, wie wir so eben erfahren, ungeheure Fourage-Magazine, Holzläger, Wagenremisen und Fargenniederlagen, welche in einer großen Einhegung im Faubourg St. Antoine beisammen lagen, vollständig zerstört. Der verursachte Schaden wird auf 200,000 Fr. geschätzt. Fast nichts ist versichert gewesen. Nur den vereinigten Anstrengungen von 25,000 Löschenden konnte es gelingen dem weitern Umsichgreifen der Flammen Einhalt zu thun. Leider sind mehrere Menschen verunglückt. — Eine Deputation der Händlerinnen des Tempelviertels begab sich heute Morgens, großen Theils zu Wagen, nach dem Elysee, um dem Präsidenten Blumensträuße und vergoldete Adler darzubringen. — Die Agenten der Staatsdomaine — berichtet die „Assemblee Nationale" — haben am vorigen Freitage des orleanischen Gutes Rainey sich bemächtigt, wie sie schon früher mit Neuilly und Monceaur gethan hatten. Ein Domainen-Beamter und ein Forst-Inspektor erschienen, von dem Maire zu Livry in seiner Schärpe und einem Schlosser begleitet, am Gitterthor des Parks. Der Verwalter verweigerte ihnen den Eintritt. Nach dreimaligen erfolglosen Aufforderungen wurden die Schlösser erbrochen und die Verwaltungs-Beamten drangen in das Innere des Gutes ein, welches sie im Namen des Staates in Besitz zu nehmen erklärten. — In den Ställen der Präsidentschaft sind fünfzig neuangekaufte Jagdpferde eingetroffen. Auch sind für das Elysee eine Menge von Packwagen, leichten Fuhrwerken, Sätteln, Körben ꝛc. bestellt worden, da der Präsident im Laufe des Sommers glänzende ländliche Feste und Jagden veranstalten will. — Als Nachfolger Persignys, der angeblich das Ministerium des Innern gleich nach seiner Heirath niederlegen will, bezeichnet man de Thorigny. — Der Senator de Heeckeren, einer der ergebensten Anhänger L. Napoleons, ist mit besonderen Aufträgen nach Wien abgereist. — General Cavaignac hat im Departement Puy-de-Dome ein Gut angekauft, das er einen Theil des Jahres hindurch mit seiner jungen Gattin bewohnen will. — Die Schlösser von St. Cloud, Versailles, Fontainebleau, Meudon und Compiegne sollen bedeutende Verschönerungen erhalten. — L. Napoleon empfing heute Morgens die Abgeordneten der Armee und hielt folgende Anrede an sie: Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Ich habe, vor Ihrer Abreise, einige Worte der Glückwünschung und Aufmunterung an Sie richten wollen. Es lag mir daran, Ihnen zu sagen, wie sehr es mich bei der letzten Feierlichkeit erfreut hat, mich von den Vertretern unserer tapfern Armee umgeben zu sehen, und sie zu versichern, daß meine Gefühle der Achtung und der Sympathie für alle die Corps, aus denen sie besteht, die nämlichen waren. Es gibt ohne Zweifel viele Dienste, viele Verdienste, die ohne Belohnung geblieben sind; aber, glauben Sie es, der Tag der Gerechtigkeit wird für einen Jeden nicht ausbleiben. Wenn übrigens diese Belohnungen ein Recht sind, so sind sie doch weder in Ihren Augen, noch in den meinigen die Haupttriebfeder. Was Ihre Stärke und Ihren Ruhm ausmacht, ist, daß wenn man von Ehre und Vaterland redet, nichts mit Ihnen unmöglich ist. Dies ist die wahre Triebfeder der Armee, die, welche nie fehlen wird, und die, auf welche ich rechne. Bringen Sie mit Stolz Ihren Regimentern diese Fahnen heim, die verehrten Symbole unseres Nationalruhmes, und auf denen sich die Geschichte jedes Regimentes geschrieben findet. Ich vertraue sie Ihrer Vaterlandsliebe an. Sagen Sie Ihren Waffenbrüdern, daß mein Gedanke stets in ihrer Mitte ist, daß ich immer bereit bin, ihre Gefahren zu theilen, wie ich ihre Liebe und Hingebung für die Größe und Wohlfahrt Frankreichs theile.

** Paris, den 15. Mai. Bezeichnend für die jetzige Lage Frankreichs sowohl, als für die Ansicht, „daß nicht Alles Gold ist, was glänzt," daß L. Napoleon sich lange nicht so sicher fühlt, als er und seine Anhänger in Frankreich und Oesterreich sich, den Anschein geben wollen, bezeichnend dafür, sage ich, ist es, daß in französischen Blättern nicht einmal die unschuldigen Briefe Changarnier's (Eidesverweigerung) und des Grafen Chambord abgedruckt werden dürfen. Deshalb sind auch auswärtige Blätter, welche sie enthielten, wie die „Indep. und Emancipation belge" an der Post confiscirt worden. Wegen des Briefes von Changarnier wurde sogar Ministerrath gehalten, in Folge dessen nun doch das „Pays" den Brief morgen soll bringen dürfen. — L. Napoleon hat eines Tages gesagt, er wolle keine Corruption wie unter Louis Philipp. Wie weit er aber die Stellenjägerei der Deputirten, wodurch diese zu der damaligen Zeit an das Ministerium gefesselt worden sind, reformiren will, davon giebt folgende Anekdote Zeugniß. Ein Deputirter aus dem Süden verlangte neulich etwas für einen seiner Committenten. Der Minister antwortete: „Ist es der Deputirte, welcher spricht? In diesem Falle thun wir nichts. Wir werden auf das Verlangen nur achten, wenn es die hierarchische Reihenfolge einhält. Ist es der alte Freund des Präsidenten, der spricht? dann werde ich bewilligen, was Sie verlangen." — Die Soldaten haben einmal ihren Götzen Napoleon und werden ihn nicht so leicht verlassen. An der gestifteten Medaille hängen sie enthusiastisch, obgleich Faustin I. auf Haiti auch einen Orden der Ehrenlegion gestiftet hat, den neulich bei dem Essen des Marineministers zwei Marinecapitäne trugen. Es ist zu verwundern, daß diese nicht sofort bestraft wurden, da der Charivari in den verflossenen Jahren so oft von Kaiser Faustin II. gewitzelt hatte. Ein Soldat, der die neue Medaille trug, wurde gefragt: Sind Sie zufrieden mit dieser Dekoration, mein Braver? „Parbleu, mein Herr, ich muß wohl kitzlich sein in diesem Punkt, weil es „eine große Gunst" ist, die Napoleon den Marschällen bewiesen hat, indem er sie ermächtigte, dieselbe zu tragen." Dieser Ausdruck stand nämlich mit berechneter Schlauheit in dem Dekrete des Präsidenten.

Der gesetzgebende Körper beschäftigte sich gestern mit der Berathung des Budgets und die Regierungsanträge werden wahrscheinlich angenommen. Heute beschäftigte er sich mit dem Gesetz über Verbrechen, welche von Franzosen im Auslande begangen werden. — Lucian Murat soll Commandant aller Nationalgarden in Frankreich werden. — Die Eides-Verweigerungen sind zahlreicher, als man anfänglich gedacht hatte, besonders unter den Gelehrten. Deshalb ist es wahrscheinlich, daß die Ausnahme, welche bei dem Astronomen Franz Arago gemacht worden ist, auch auf Andere ausgedehnt wird. Von heute an ist die Conversion der Renten vollendet. Uebermorgen wird die Auszahlung der gekündigten Renten von 1,773,180 fr. also von 35.463,600 fr. Kapital vorgenommen. — Wem kommt nicht Schiller's berühmtes Gedicht „der Ring des Polykrates" in den Sinn, wenn er wie gestern den Pays von dem Glück L. Buonaparte's jubeln hört. Der Letztere selbst scheint düstere Ahnungen zu haben. Man befürchtet bei jeder Gelegenheit Meuchelmörder. Man soll bei dem letzten Fest vor einer Mörderin gewarnt haben und hatte deshalb ein strenges Auge auf alle Frauen auf dem Militärball, doch die neue Charlotte Corday erschien nicht. In Beziehung auf das Kaiserthum, erzählt man jetzt, soll L. Napoleon immer eine Ahnung der hohen Stellung gehabt haben, die ihn erwarte. (Natürlich; da er von Jugend auf nur in dem Gedanken darin erzogen war; wie er ja auch, nach dem Berichte unseres Privatkorrespondenten auf dem Arenenberg den Kaiserwunsch seinem Holzhacker mitgetheilt hatte.) Dem Bischof von Amiens habe L. Nap. zur Zeit, als er in Ham saß, diese seine feste Ueberzeugung mitgetheilt, aber hinzugefügt, daß er das Kaiserreich nicht wieder aufrichten wolle, weil in diesem Augenblicke sein Glück, seine Erfolge zu Ende sein, sein Stern untergehen würde. Ganz richtig; deshalb wird die unerbittliche Nemesis ihm aber gerade noch den Kaisermantel umhängen. — Nach der Nachricht eines Correspondenten der Indep. Belg. ist Letztere wegen der Mittheilung des Briefes von Chambord sogar verboten. — Im Rathhaus gab der Präfekt gestern einen Riesenpunsch. Perligny brachte einen Toast auf die Armee aus, worin er sagte: Ihr seid größer, als Eure Väter von Marengo, Austerlitz und Wagram; denn diese haben bloß eine Culturidee mit ihren siegreichen Adler durch die Welt getragen, während Ihr in einer Zeit des „Schwindels und der Corruption" die Tugend Eurer Väter bewahrt habt und indem Ihr dem Neffen des Kaisers in seinem muthigen Unternehmen unterstützet, die Ehre Frankreichs rettetet."

Man sagt, daß die Generale Lamorciere, Le Flô und Bedeau dem Beispiele Changarnier's folgen werden. Auf diese Weise werden, da die Eidesverweigerung als Entlassungen gelten sollen, vier Stellen als Generallieutenants vacant. — In Grenoble hat die Polizei eine Pulverfabrik entdeckt, die bei einem Pastetenbäcker eingerichtet war. Es scheint jedoch mehr ein Spekulationsunternehmen als ein politisches Etablissement zu sein.

Spanien. — Madrid, 10. Mai. Es verbreitet sich das Gerücht, welches jedoch vielen Widerspruch findet, daß nämlich das Ministerium die projektirten Veränderungen in der Constitution und am Wahlgesetze aufgegeben habe, weil sich die öffentliche Meinung zu entschieden dagegen ausgesprochen hat.

Großbritannien. — London, 14. Mai. Gestern ward hier der Geburtstag der Königin gefeiert. — Die Goldminen in Australien ziehen nicht nur die ganze Bevölkerung des Landes, sondern auch die Mehrzahl der Schiffmannschaften an, so daß die Regierung gezwungen war, strenge Maßregeln gegen das Desertiren der Matrosen zu ergreifen.

Türkei. — Zara, 6. Mai. Die alte Fehde zwischen den Montenegrinern und den Türken ist neuerdings ausgebrochen. Im Kadiluk Gazko wurden 900 Schafe, 90 Pferde und Ochsen, meist

Christlichen Bewohnern angehörend, entführt. In Nikšich ward ein mohamedanischer Hirt enthauptet; außerdem wurden 200 Ziegen geraubt. Zahlreiche bewaffnete Räuberbanden — man versichert, es gebe deren 50 bis 60 — durchstreifen die Herzegowina. Die österreichische Gränze ist vollkommen ruhig. (Lloyd.)

Amerika. — Newyork, 1. Mai. Kossuth und seine Gefährten sind in Cincinnati glänzend bewirthet worden. Dem ihnen zu Ehren in Boston veranstalteten Bankett wohnten 900 Gäste bei. Von da sollte die Reise nach Salem, Lowell, Manchester, Albany, Troy und Buffalo gehen. — In Columbia, im Staate Pensylvanien, ist gestern ein vermeintlicher flüchtiger Sclave von dem zu seiner Verhaftung ausgesandten Beamten erschossen worden. Letzterer ist nach Maryland geflohen; doch hat der Gouverneur von Pensylvanien seine Auslieferung verlangt und will ihn unter der Anklage des Mordes vor Gericht stellen.

— Lola Montez hat wiederum ein Kampf-Abenteuer gehabt, und zwar diesmal mit einem italienischen Grafen, der sich in einer Privat-Gesellschaft bei der genannten Dame in Howard House in Newyork so weit vergessen haben soll, ihr in's Gesicht zu schlagen. In der auf diese Provokation folgenden Schlägerei ward der Italiener sehr übel zugerichtet. — Die von Indianern bewohnten Distrikte der Union scheinen vergleichsweise leidlich ruhig zu sein. Ein Häuptling hat wegen eines Angriffs auf amerikanische Reisende 10 Leute seines Stammes hinrichten und einen lebendig begraben lassen. — In dem Territorium Utah will man in großartigem Maßstabe den Versuch machen, Runkelrübenzucker zu fabriziren. Die dazu nothwendigen Vorrichtungen werden aus England herbeigeschafft, und 50 Wagen sind nach Kanesville geschickt worden, um dieselben nach der Salzseestadt zu bringen.

— Neworleans, 18. April. Die Bewegung unseres Hafens übertrifft jede Vorstellung; sie ist seit Jahren nicht so groß gewesen, wozu die Lebendigkeit des Baumwollen-Handels Vieles beiträgt und die Stockungen während des ungewöhnlich langen und strengen Winters. Der Andrang von Auswanderern, namentlich von Deutschen, ist außerordentlich groß; in verflossener Woche trafen über 5000 ein, die alle nach dem Westen stromaufwärts ziehen, meist nach Missouri und Illinois. — Hier stellen sich die Wahlen rein demokratisch heraus, die Whigs haben gar keine Aussichten mehr. — Auf Hayti sind in der letzten Zeit wieder eine Menge Verhaftungen vorgekommen, und Kaiser Faustin hat nach seiner summarischen Prozeßführung 14 der Verhafteten sogleich füsiliren lassen. Weswegen, ist nicht bekannt.

Börsen-Course der Staatspapiere und Actien.

Berlin, den 15. Mai.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Freiw. Anl.	5	102½	102	desgl. Prior.	5	—	—
N.Pr.Sch.-Br.	4½	103	102	desgl.II.Ser.	5	—	—
St-Sch.-Sch.	3½	90¼	89¾	Rheinische	—	84¼	—
dito von 1852	4½	103½	102½	desgl.St-Pri.	4	92	—
Bank-Anthl.	—	102½	101½	desgl. Pr.Ob.	4	—	95⅛
Prämiensch. d. Seeh. à 50	—	125	124½	desgl.v.Staate garant.	3½	—	85¾
Aach-D-E Akt.	4	—	87	Ruhro-Cref.-K. G.	3½	—	85¾
Bergisch-Mrk.	—	53½	—	desgl. Prior.	4½	—	—
desgl.Prior.	—	—	102¼	Frdr.-Wilh.-Nordbahn	4⅛	127¼	126¼
desgl.II.Serie	5	101¼	100¾	desgl. Prior.	5	—	—
Cöln-Mindner	3½	113⅞	112⅞				
desgl. Prior.	4½	103¼	102¾				
desgl. II. E.	5	104¼	103¾				
Düssel.-Elberf.	—	104½	103½	Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
desgl. Prior.	4	--	95¾	Andre Goldm. à 5 Thlr.	—	11	10½
desgl. Prior.	5	—	—				
Prinz Wilhelm	—	52¾	—				

Berlin, 15. Mai. Die Course der meisten Eisenbahn-Actien waren heute mehrfachen Schwankungen unterworfen, und wurden namentlich Düsseldorf-Elberfelder, Berlin-Hamburger und Cöln-Mindener niedriger begeben, für andere Effekten stellten sich zu Ende der Börse die Notirungen günstiger. Preuß. Fonds im Allgemeinen etwas matter, in ausländischen geringer Umsatz.

Wechsel-Course.

Berlin, vom 15. Mai 1852.

			Preuß. Brief.	Courant. Geld.
Amsterdam	250 Fl.	Kurz.	143	142¾
dito	250 Fl.	2 Mt.	142½	142⅛
Hamburg	300 Mk.	Kurz.	151⅛	151⅜
dito	300 Mk.	2 Mt.	151	150¾
London	1 Lst.	3 Mt.	6 25⅜	6 25⅛
Paris	300 Fr.	2 Mt.	—	80½
Wien im 20 Fl. Fuß	150 Fl.	2 Mt.	82¼	82
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102	101¾
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	—	99⅛
Leipzig in Courant im 14 Thlr. Fuß	100 Thlr.	8 Tage.	99⅝	99⅜
Frankfurt a/M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	—	99⅓
Petersburg	100 SRbl.	3 Woch.	107	56 14 / 106¾

Geldcourse.

Köln, den 15. Mai 1852.

	Briefe.	Geld.		Briefe.	Geld.
Preuß. Frd'or	5,20,	5,20, —	Franz. Krthlr.	1,17,—	1,17,
Ausl. Pistolen	5,16,	5,15, 6	Brab. Krthlr.	1,16, 1	1,16,—
Napoleons'dor	5,13, 6	5,13,	25 Fr.-Stücke	6,23,	6,22, 6
Hol.10G.St.	5,19, 6	5,18, 9	Livre-Sterl	6,26, 6	6,25, 6
5 Fr.-Stücke	1,10, 8	1, 10, 7			

Berlin, 15. Mai.

Spiritus loco ohne Faß 25⅛ Thlr. bez. mit Faß 25¼ Thlr. Br., 25 bez. u. G. Mai dito. Mai-Juni dito. Juni-Juli 25 u. 25¼ bez., 25¼ Br., 25 G. Juli-August 25½ Thlr. bez. u. Br., 25¼ G. August-September 25½ Thlr. Br., 25⅛ G. September-Oktober 24 a 23½ Thlr. Br.

Spiritus still und ohne Preisänderung.

Provinzial-Zeitung.

Dortmund, 11. Mai. Der hiesige Staatsanwalt sichert 10—15 Thlr. demjenigen als Belohnung zu, welcher den Thäter folgenden Verbrechens ausfindig macht. In der Nacht vom 29. zum 30. v. M. wurde der Aufseher Peter Fonnenguth von der Zeche Louise zweier Männer ansichtig, von denen der Eine einen mit Kohlen gefüllten Sack trug und die sich bei seiner Annäherung schleunigst zu entfernen versuchten.

Der ꝛc. Fonneguth eilte auf den Letzteren, welcher mit einem baumwollenen Kittel von heller Farbe bekleidet war, zu, forderte denselben auf, stehen zu bleiben und suchte, als dieser forteilte, ihn festzuhalten. Er wurde aber zurückgestoßen und erhielt von seinem Gegner zugleich einen Pistolenschuß, dessen aus dickem Hagel bestehende Ladung unmittelbar seine Brust streifte.

Verkehrs-Zeitung.

[Landwirthschaftliches.] Die Entdeckung des Herrn Dr. Voget ins Heinsberg, daß die Quelle der Kartoffelfäule im ungebundenen Ammoniak liege und daß die Düngung der Kartoffeln mit Stallmist, in dem das Ammoniak in ganz ungebundenem Zustande sich vorfindet, der Knollenfrucht nur schädlich sein könne, hat die Herrn J. J. und K. Schmitz in Köln veranlaßt eine Poudrettefabrik anzulegen, worin ein Staubdünger mit zu Grundlegung der gemachten Erfahrung bereitet wird, welcher der Kartoffelfäule vorbeugen muß.

Bekanntmachung.

Am 21. d. Mts., Morgens 10 Uhr soll das dem Joh. Heinr. Schroeder zu Dorfbauerschaft gehörige Wohnhaus öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung zum Abbruch verkauft werden.

Salzkotten den 12. Mai 1852.

Henze, A.-C.

Köchin gesucht.

Für einen Gasthof ersten Ranges wird, wegen Krankheitsfall, sofort oder bis Juni, eine eingeübte, wohl empfohlne **Köchin**, gegen sehr gutes Salair, gesucht durch den Auctions-Commissär **Kiehl**, Grandweg 889 in **Soest**.



Westfälische Eisenbahn.

Die Ausführung der Maurer- und Zimmer-Arbeiten zu den baulichen Anlagen auf den Haltestellen bei **Bonenburg, Willebadessen** und **Bute**, einschließlich der Lieferung der dazu erforderlichen Materialien, soll im Wege der Submission verdungen werden.

Die betreffenden Bedingungen, Baupläne und Massen-Berechnungen sind im Bureau der 1. Bau-Abtheilung hierselbst zur Einsicht offen gelegt. Erstere können auch gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten im Abdruck mitgetheilt werden. Unternehmungslustige wollen ihre Offerten versiegelt und mit der Aufschrift versehen:

„Offerte wegen Ausführung von Maurer- resp: Zimmer-Arbeiten zu den Bauten auf den Haltestellen bei **Bonenburg, Willebadessen** und **Bute**"

bis zum 21. d. M. Vormittags 11 Uhr der unterzeichneten Behörde portofrei einsenden, in welchem Termine die eingegangenen Anerbietungen in Gegenwart der erschienenen Submittenten eröffnet werden sollen. Später eingehende, sowie solche Offerten, welchen die von den Submittenten vollzogenen Entreprise-Bedingungen und der Nachweis über die Kautionsbestellung nicht beiliegen, können keine Berücksichtigung finden.

Paderborn, 8. Mai 1852.

Königliche Direktion der Westfälischen Eisenbahn.

II. 2.

Apotheken-Verkäufe.

Es werden gesucht Apotheken mit 7000, 8000 und 10000 Thlr. Anzahlung. Es steht eine Apotheke zu verkaufen, wozu 12000 Thlr. Baarzahlung erfordert werden. Das Nähere bei Dr. L. C. Marquart in Bonn.

Den Kornhändler und Ziegelmehl-Lieferanten Herrn K..y.lR....t..l fordere ich hierdurch auf das von mir im Beisein von Zeugen gekaufte Pferd abzunehmen, indem ich auf die Einholung der Genehmigung seiner Gattin nicht warten, eine solche Ausflucht auch Niemand billigen kann.

J. H.....n.



Westfälische Staats-Eisenbahn.

Zur Fertigstellung der Strecke zwischen Paderborn und Warburg sind noch folgende Eisentheile erforderlich, deren Lieferung und Aufstellung resp. Verlegung im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden soll.

I. Schmiedeeiserne Fahrbahnen.

a) 3 Stück dergleichen Fahrbahnen in Bogenkonstruktion für Brücken-Oeffnungen von 15 Fuß lichter Weite;
b) 2 Stück dito dito von 12 Fuß lichter Weite.

II. Zum Oberbau der Bahn.

a) 91,000 Pfund Winkeleisen zu den Stoß-Verbindungen;
b) 110,000 Pfund eiserne Stuhlnägel.

III. Zur Einrichtung der Bahnhöfe.

a) 18,000 Pfund gußeiserne Zwangsschienen, jede zu 7 Fuß Länge;
b) 3 Wasser-Reservoirs von 14 Fuß Länge, 7 Fuß Breite, 6 Fuß Höhe;
c) 3 Vorwärmer nebst Zubehör;
d) 3 Wandkrahne desgleichen;
e) 800 laufd. Fuß Bleiröhren von 3 Zoll Weite.

Die Submissions-Bedingungen nebst Zeichnungen und Berechnungen sind im Büreau der 1ten Bau-Abtheilung hierselbst zur Einsicht offen gelegt; auch können auf Verlangen Copien derselben gegen Erstattung der Vervielfältigungs-Kosten mitgetheilt werden.

Unternehmungslustige wollen ihre Offerten versiegelt und mit der Aufschrift versehen

„Offerte wegen Lieferung von Eisentheilen"

bis zum „25. d. Mts. Vormittags 11 Uhr" der unterzeichneten Behörde portofrei einsenden, in welchem Termine die eingegangenen Anerbietungen in Gegenwart der erschienenen Submittenten eröffnet werden sollen.

Später eingehende, sowie solche Offerten, welchen die von den Submittenten vollzogenen Submissions-Bedingungen nicht beiliegen, können keine Berücksichtigung finden.

Paderborn, den 10. Mai 1852.

Königl. Direktion

II. 2. der Westfälischen Eisenbahn.

Wichtig für Damen!

Berliner Muster und Modenzeitung.

Eine Zeitschrift

für weibliche Arbeiten und Moden, so wie zur Nachhülfe und zum Selbstunterricht bei Anfertigung der weiblichen Garderobe.

☞ Monatlich zweimal erscheint ein Bogen Text mit einem fein colorirten Pariser Modekupfer u. großer Musterbeilage, abwechselnd auch Extra-Beilagen. Alle Buchhandlungen und sämmtliche K. Post-Anstalten nehmen für den Preis von 15 Sgr. pro Quartal Bestellungen darauf an!

Die fein col. Damen-Modekupfer enthalten die neuesten Pariser Moden und werden gleich nach Ankunft von Paris ausgegeben. Die Musterbeilagen geben eine große Auswahl der neuesten weiblichen Arbeiten, Pariser Schnitte, zu Kleidern, in natürlicher Größe, um gleich danach zuschneiden zu können: Mantillen, Hauben, Hüten ꝛc. ꝛc. Der Text enthält neben den Erklärungen gute Original-Novellen, Pariser und Berliner Modeberichte, Rebus, Räthsel, Charaden und Praktisches für's Haus und die Toilette.

☞ Keine Zeitschrift der Art gleicht an Vielseitigkeit und reichlicher Ausstattung der unsrigen; schon die frischen feinen Modekupfer, welche wir jedesmal zugeben, schließen jede Concurrenz aus.

Die Bewohner kleiner Städte und auf dem Lande wollen ihre Bestellung darauf dem nächstgelegenen K. Postamte aufgeben, durch das sie stets 1 — 2 Tage nach Erscheinen das Journal regelmäßig erhalten können.

Verlag von Otto Janke in Berlin.

☞ **Preis-Ermäßigung** (von 10 Thlr.) **auf 4½ Thlr.**

Das vollständigste und populärste Werk über die ganze europäische Landwirthschaft — (das berühmte „Maison rustique" der Franzosen):

Der Landwirth des XIX. Jahrhunderts.

Herausgegeben von einem Vereine praktischer Landwirthe.

50 Theile (circa 700 Bogen) **Mit 2500 Abbildungen.**

Herabgesetzt (von 10 Thlr.) auf 4½ Thlr. oder 7 fl. 30 kr.

in weiteren Kreisen zu verbreiten — ist der Zweck dieser Preis-Ermäßigung, wobei sich die Verlagshandlung nur Baarzahlung bedungen hat. — Das Werk zerfällt bekanntlich in fünf Hauptabtheilungen (von je 10 Theilen) und enthält:

I. Die allgemeine Landwirthschaft. — II. Die Handelsgewächse und die Hausthiere. — III. Die landwirthschaftliche Technologie. — IV. Die Holzzucht und Forstwirthschaft. Landwirthschaftliche Gesetze und Verwaltung. — V. Die Gärtnerei, nebst einem Ueberblick über das Gartenwesen von Europa überhaupt und einem vollständigen Gartenkalender.

☞ Da der Vorrath completer Exemplare nicht mehr groß ist, so sind nur die Abschnitte I. und II. (von welchen stärkere Auflagen gemacht wurden) auch einzeln zu 27 Sgr. oder 1 fl. 30 kr. (für 10 Theile) gegen baar zu haben.

Stuttgart, im April 1852.

Rieger'sche Verlagshandlung.

Vorstehend angezeigtes Werk ist durch Wilh. Crüwell und J. Wesener in Paderborn zu beziehen.

Verkauf eines Rittergutes.

Ein schönes in der Nähe von Köln gelegenes Rittergut, mit einem Flächenraum von 431 Morgen und vorzüglichen herrschaftlichen und Oeconomie-Gebäuden ist unter günstigen Bedingungen unter der Hand zu kaufen.

Die Karte des Gutes nebst dem Catasterauszuge und den Verkaufs-Bedingungen sind bei mir einzusehen.

Düsseldorf, 8. Mai 1852.

Otto, Notar.

Gut gebrannte **Ziegelsteine** (Feldbrand) sind billig zu verkaufen.

II. 2. **G. Ullner.**

Redaktion, Druck und Verlag von Wilh. Crüwell in Paderborn.